

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 27

Artikel: Maulschelle und Ohrfeige
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine größere oder geringere Anzahl Zwischenfragen vermittelt werden muß, sondern jene, welche mit Leichtigkeit ohne alle Mithülfe aus der gewonnenen Erkenntniß hervorquillt.

(Schluß folgt.)

Maulschelle und Ohrfeige.

Ohrfeigen und Maulschellen haben von jeher als ein souveraines Mittel gegolten, die Köpfe der Knaben zur Aufnahme der Schulweisheit zu präpariren, und es ist durchaus nicht mit Grund in Abrede zu stellen, daß durch eine zu rechter Zeit und mit der erforderlichen Anstrengung der Armmuskeln angebrachte Ohrfeige mancher Schüler einen offenen Kopf bekommen hat. Freilich sind wohl ungleich mehr harte Köpfe durch erhaltene Schläge, mochten sie nun mit der innern Fläche der Hand, oder mit einem Buche, oder dem Lineale applicirt sein, nur noch härter geworden.

In der erfahrungsmäßigen zweideutigen Wirksamkeit dieser Mittel zur Anregung der Denkkraft und zur Schwächung des bösen Willens mag es wohl seinen Grund haben, daß ihre Anwendung in den neuern Schulordnungen offiziell verboten, nicht offiziell aber den Lehrern nachgesehen wird. In manchen höhern Schulen Deutschlands ist übrigens die Austheilung von Maulschellen den Lehrern ausdrücklich gestattet, und nur die Ohrfeigen sind untersagt. So leicht nun auch die Unterscheidung der charakteristischen Merkmale dieser beiden Arten derselben Gattung von Erziehungsmitteln für den klassifizirenden Verstand ist, und dessen Gefäße, dem Kopfe, fühlbar gemacht werden kann, so schwer wird doch jener Unterschied in der Wirklichkeit den Schülern durch die Empfindung jemals vollkommen klar werden.

Vor einigen Jahren saß in der II. Klasse des Progymnasiums zu N* ein Schüler, der bereits ein Klassenalter von zwei Jahren auf seinen Schultern trug, und die Aussicht hatte, noch ein Lustrum hindurch die Zierde der Klasse zu bleiben. Unglücklicher Weise schienen aber die Lehrer ganz andere Begriffe darüber zu haben, als der Schüler *Hartkopf*. Sie sagten ihm oft, daß er bei der Gemüthlichkeit, womit er das Lernen betriebe oder vielmehr nicht betriebe, schwerlich jemals Aussicht hätte, in die 1. Klasse zu kommen und daß es deshalb für ihn, oder doch für den Beutel seines Vaters, wie für die Ehre der Anstalt ungleich besser wäre, sich von einem geistigen Fechtboden zurückziehen, wo er sich so total unfähig zur Führung der Waffen erweise.

Hartkopf schien aber auch schwerhörig zu sein, oder sein Verstand begriff den Sinn der Winke nicht, die er so häufig in Bezug auf seine Zukunft erhielt. Genug, er besuchte die Schule fort und fort durchaus regelmäßig und sah es mit völliger Gemüthsrube an, wie am Schluß des zweiten Jahres, das er in Secunda zugebracht,

fast Alle, welche mit ihm zu gleicher Zeit eingetreten waren, nach Prima befördert wurden, und er mit einigen wenigen gleichalterigen sitzen blieb.

Wodurch eigentlich Hartkopf an Fortschritten im Schulwissen gehindert wurde, wußte Niemand so recht, er selbst nicht. Er versäumte keine Lehrstunde, erwies sich aufmerksam, freilich nur äußerlich, denn wenn er gefragt wurde, wußte er in der Regel nicht, wovon die Rede sei, und gab dann oft lächerliche Antworten, die ihm spaßhafte Nachbarn zugeflüstert hatten; er lieferte so ziemlich regelmäßig seine schriftlichen Arbeiten, aber fast ohne Ausnahme schlecht; er lebte für sich still hin, ohne viel Umgang mit andern Schülern zu haben, und man sah ihn außer der Schulzeit selten, weil er viel zu Hause saß. Einige seiner Lehrer hielten dafür, er sei das, was sein Name besagte, ein harter Kopf, d. h. ein Dummkopf, dem sich niemals die Pforten des gründlichen Wissens öffnen würden, andere dagegen wollten in ihren Stunden zuweilen, wenn auch selten, Geistesblitze bei ihm wahrgenommen haben, welche auf einen offenen Kopf hinzuweisen schienen, und sie suchten die Ursache seines absoluten geistigen Stillstandes bloß in einer ihm nicht natürlichen, sondern durch unbekannte Einflüsse künstlich angebildeten Trägheit des innern Menschen. Hartkopf selbst dachte über diesen Gegenstand, wie über andere, gar nichts; er ging ruhig, d. h. gedankenlos seinen Weg fort, und schien sich über seine Zukunft nicht im Geringsten zu beunruhigen.

Ein Pädagog, der von der Macht der Erziehung sehr hohe Begriffe hat, behauptet, es gäbe keine geborene, sondern nur erzogene Dummköpfe, und Jeder habe einen Punkt, von welchem aus die geistige Kraft erregt und durch geeignete Mittel bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit entwickelt werden könne, oder wie er sich auch ausdrückt, es würden ursprünglich alle Menschen mit gleicher geistigen Anlage geboren. — Da nun notorisch einige Menschen zu den höchsten Stufen menschlicher Weisheit sich emporarbeiten, so folgt aus jenem pädagogischen Axiom, daß Jeder die Anlage zu einem großen Mann aus dem Schoß der Mutter mit auf die Welt bringt, und daß die Schuld nicht an ihm, sondern nur an seinen Eltern und Lehrern liegt, wenn er nicht wirklich ein großer Mann wird. Unstreitig liegt darin ein großer Trost für Alle, welche ihr Lebenlang wenig mehr als Dummköpfe bleiben, denn sie werden in ihrer Selbstzufriedenheit nicht gestört, können den Unmuth über ihre innere oder äußere Niedrigkeit auf Andere ergießen, und nichts hindert sie, den größten Männern sich ursprünglich ebenbürtig zu wissen. Leider ist es dem Erfinder dieser trostreichen pädagogischen Lehre noch nicht gelungen, den Punkt des Archimedes für die Bewegung der geistigen Welt jedes Einzelnen und die Hebel zu entdecken, durch welche unfehlbar Jeder auf die höchste Stufe menschlicher Vollkommenheit erhoben werden kann. Vielleicht aber gelingt fortgesetzter Beobachtung, was dem kurzen Leben eines Einzelnen unmöglich war.

Wer an der Richtigkeit jenes pädagogischen Axioms etwa noch zweifeln sollte, den verweise ich auf das Beispiel unseres Hartkopf. Denn dieser schien wirklich zum Gewährsmann des genialen Pädagogen und seiner Lehre von der Vorsehung auserwählt zu sein. Seine Lehrer hatten bei ihm den archimedischen Punkt lange vergebens gesucht, und doch lag er so erstaunlich nahe, ja unmittelbar in der Hand der Lehrer selbst. Denn er, dieser Punkt, war in der That nichts Anderes, als eine — Maulschelle.

Folgender Zufall war es, der auf die wichtige Entdeckung führte. —

Am dem Gymnasium zu N. stand damals ein Lehrer der Mathematik, der zwar durch seine etwas zu abstrakte Methode — er war ein entschiedener Gegner der Pestalozzischen Lehrart — keine großen Erfolge bei den Schülern erzielte, aber durch Ernst und Humanität, sittliche Würde und feine Manieren die Hochachtung aller Schüler in ungewöhnlichem Grade besaß. Auch Hartkopf theilte ganz die Gefühle seiner Mitschüler gegen diesen Lehrer, ohne deßhalb ihm mehr Freude zu machen, wie den übrigen Lehrern. Denn auch in der Mathematik blieb er zurück; er zeigte auch für sie nicht das geringste Interesse. Daher wurde er von dem Lehrer gar oft getadelt. Körperlich fühlbare Strafen waren in dieser Klasse nicht mehr Sitte, und nur selten kam es zu einer Ohrfeige oder Maulschelle. Der Lehrer der Mathematik hatte sich jedoch seit Schülergedenken nie erniedrigt, die innere Fläche seiner Hand mit den Wangen oder einem andern Kopftheile eines Schülers in Berührung zu bringen. Er hatte dieß in der That auch nicht nöthig, da ein strafender Blick, oder ein Wort des Tadels von ihm mehr Wirkung that, als die kräftigste Ohrfeige von einem Andern. Unerklärlicher Weise machte dieser Lehrer bei Hartkopf ein einziges Mal eine Ausnahme; ich bin geneigt, dieselbe von einer höhern Eingebung herzuleiten, oder anzunehmen, daß seine Hand dabei von einer unsichtbaren Macht in Bewegung gesetzt wurde, ohne daß eigener Wille im Spiele war.

Wie dem aber auch sein mag, gewiß ist Folgendes:

In einer mathematischen Lehrstunde wurde einst ein Lehrsatz aus dem sechsten Buche des Euklid demonstrirt, und zwar von einem Schüler unter Leitung und Beihülfe des Lehrers. Darauf wurde von diesem Hartkopf aufgerufen, um die Demonstration nun selbstständig zu wiederholen. Der Aufgerufene blieb aber schon bei der Konstruktion stecken, und vermochte auch durch einige Fragen und Winke des Lehrers mit seinem Gedankengange nicht wieder flott zu werden. —

Da wurde der Lehrer zornig, wie wir ihn noch nie gesehen hatten, hieß den Hartkopf von seinem Platze an's Katheder treten, applicirte ihm da mit seiner feinen Hand eine Maulschelle und ließ ihn dann wieder an seinen Platz gehen. Und siehe da, durch diese Maulschelle wurde der schlummernde Geist des Schülers wirklich zu reger Lebensäußerung erweckt, zu dessen eigener wie zu Aller Ver-

wunderung. Denn von dem Tage an, wo dieses ungewöhnliche Ereigniß sich zutrug, wurde er geistig regsam, legte sich zunächst auf das Studium der Mathematik, schwang sich in Kurzem zu einem Lieblinge des Lehrers der Mathematik empor, und befriedigte auch bald seine übrigen Lehrer. Nach Ablauf des dritten Jahres rückte er in die erste Klasse vor, und ging von da zugleich mit denen, die ein Jahr früher Primaner geworden, zur Universität ab, wo er Philosophie studirte. Später ist er Professor der Philosophie an einer deutschen Universität gewesen, und hat sich auch als Schriftsteller nicht unvortheilhaft bekannt gemacht.

Ganz andere, tragische Folgen hatte eine *Ohrfeige* — keine *Maulschelle*, — welche an demselben Gymnasium, in derselben Klasse, aber einige Zeit später von einem andern Lehrer einem Schüler gegeben wurde.

Ein junger Mann war als Hülflehrer eingetreten, und ertheilte auch in Sekunda einige Lehrstunden in der lateinischen Sprache. Wie jüngere Lehrer gewöhnlich zu thun pflegen, hielt auch dieser mit outrirtem Eifer auf die Aufrechthaltung seiner Autorität, schädete sich aber gerade dadurch bei den Schülern mehr, als er sich nützte.

Einst rief er einen Schüler zum Exponiren einer Periode aus Callust, den er zu tractiren hatte, auf. Dieser gab eine richtige und gute Uebersetzung des Satzes, es wollte aber dem Lehrer scheinen, als ob der Schüler eine deutsche Uebersetzung neben sich liegen hätte und daraus abläse. Unbesonnener Weise äußerte er, bevor er sich darüber irgend vergewissert hatte, seinen Verdacht laut. Der darüber verwunderte Schüler versicherte ihm, daß er sich irre. In dem Tone, womit diese Versicherung gegeben wurde, lag allerdings einige Indignation über die Beschuldigung, und der Lehrer währte dadurch seine Lehrerwürde angegriffen. Der auffallende Zorn über die vermeintliche Attentat raubte ihm die Besonnenheit; er ertheilte dem Schüler einen förmlichen Verweis über den Ton seiner Antwort, und dieser, in dem Glauben an seine völlige Schuldlosigkeit, entgegnete hierauf wirklich gereizt. Nach einem dadurch entstandenen Wortwechsel sprang der in den heftigsten Zorn gerathene Lehrer vom Katheder nach dem Platze, wo der Schüler saß, und zog ihm eine kräftige Ohrfeige. Dieser hatte jedoch, so bald der Lehrer das Katheder verließ, dessen Absicht erkannt und sich darauf vorbereitet. Kaum war des Lehrers Hand mit seinem Kopfe in Berührung gekommen, so gab er die Ohrfeige wo möglich noch kräftiger zurück, ehe es jenem möglich war, auszuweichen.

Man kann sich denken, welches Aufsehen diese That erregte, und wie verblüfft der Lehrer dastand. Im ersten Augenblick mochte er sich versucht fühlen, seinen Gegner niederzuschlagen, aber dieser war fast kräftiger wie er, und die ganze Klasse war von ihren Sizen aufgesprungen und ließ ein halb beifälliges, halb drohendes Gemurmel hören, über dessen Bedeutung er nicht im Zweifel sein mochte.

Daher schien es ihm doch gerathener, dem Schüler den Kampfplatz vorerst zu überlassen und Hülfe zu holen. Er stürzte zur Klasse hinaus und kam bald mit dem Direktor in dieselbe zurück. Nachdem dieser an Ort und Stelle die Erzählung des Vorfalles vernommen, der Schuldige auch nicht läugnen konnte, seinem Lehrer eine Ohrfeige gegeben zu haben, ließ er den Schuldigen abführen, bis über ihn entschieden sei.

Nach beendigtem Unterricht trat das Lehrerkollegium zusammen um in dieser fatalen Sache zu beschließen. Was war zu thun? Zu Gunsten des Schülers, der sich so vergangen, sprach sehr viel. Es war kaum jemals eine Klage über ihn gehört worden; er zeichnete sich in allen Schülertugenden aus; alle seine Lehrer gaben ihm das Zeugniß, daß er bisher an Gehorsam, Bescheidenheit und Ehrerbietung es niemals habe fehlen lassen. Aber auf der andern Seite war das Vergehen von der Art, daß es eine eclatante Strafe verdiente, schon um der Aufrechthaltung der Disziplin willen. Eine Vermittelung erschien unmöglich, selbst als sich nach Befragung einiger Schüler der Klasse ergab, daß der Verdacht des mißhandelten Lehrers in Betreff des Ablesens aus einer Uebersetzung durchaus unbegründet gewesen. So wurde denn die Ausweisung des Schuldigen und der Antrag bei der obern Schulbehörde, eine vierzehntägige Arreststrafe für denselben zu vermitteln, beschlossen. Ausweisung und Arreststrafe wurden bewirkt, und der so Bestrafte, dessen Eltern nicht genug Mittel hatten, um ihn auf eine auswärtige Schule zu schicken, sah sich genöthigt, einen andern Beruf zu wählen. Er wurde Kaufmann. Dem betreffenden Lehrer aber deutete die Schulbehörde an, nach zwei Monaten um seine Entlassung zu bitten, welchem Winke er auch nachkam.

Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte.

(Fortsetzung).

A. Vorgeschichte.

III. Frankenzeit.

400—800 n. Chr. also 400 Jahr.

Die Allemannen drangen in die Niederungen der Vor- und Mittelalpen, diesen folgten die Burgunder, welche die Abdachungen des Jura in Besitz nahmen; von Mittag her kamen die Gothen, und bemächtigten sich der östlichen Schweiz. Was dem Schwerte entrann, wurde leibeigen, und was endlich von Kultur der zerstörenden Wuth dieser Horden entging, fand vollends Vernichtung durch die Hunnen, unter Attila.

Die Herrschaft dieser Fremdlinge mußte jedoch bald den gewaltigen Franken weichen, welche, unter Clodwigs Anführung von Nordost daher ziehend, um 500 nach Chr. Gallien eroberten, Burgunder, Gothen und Allemannen sich unterwarfen und endlich Hel-